

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 30

Artikel: Sommer-Lehre
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willkommenste Redaktion!



Nachdem ich allbereits einem Duzend Feste zu Gevatter gestanden bin, um Ihnen jeweilen ein tadellos verbrülligtes Referat zu liefern, fällt mir plötzlich siedendheiß eine höchphilantropische Bieridee ein. Alle Geseßgebungen der zivilisierten Staaten halten an gewissen Ruhetagen fest, die dem schwer arbeitenden Volke nicht entzogen werden dürfen. Da nun die Hauptbeschäftigung eines rechten Schweizers „Festbeteiligung bis zum Ermatten“ heißt, so sollte dem geplagten Volke doch auch einige Ruhe zu gönnen sein,

und da schlage ich vor, Aufnahme eines neuen Artikels in die Bundesverfassung folgenden Inhalts:

1. Die Beteiligung an einem eidgenössischen Turn-, Gesangs- oder Schützenfeste berechtigt zum Genuße von 4 Wochen Landausenthalt auf Staatskosten.
2. Wer am eidgenössischen Gesangsfeste aus irgend einem Grunde an seinem Stimmaterial dauernden Schaden davonträgt, hat Anspruch auf totalen Erlaß der Militärpflichtersatzsteuer auf Lebenszeit. Eventuell, d. h. wenn er etwa aktiver Trainorporal etc. ist, soll ihm die Dauer des Festes als vierfach geleisteter Militärdienst im Dienstbüchlein vorgemerkt werden.

Es ist nicht mehr wie billig, daß wir uns von den Strapazen der überstandenen Feste erholen und uns auf die der kommenden stärken: Träte also nicht ohne Verzug der Bund legislativ ein, so hätten wir bald eine vollständige Versumpfung unserer Feste zu befürchten. Auch politisch trafe uns der Niedergang. Wer würde z. B. nur zum Stimmenzähler in einem Schärmauserverein gewählt, könnte er nicht ein Büschel Eichen- oder Lorbeerblätter von einem Schützen- oder Turnfeste vorweisen oder wenigstens das eidgenössische Sängereichen zeigen? Ein Eidgenosse ohne diese beweiskräftigen Gegenstände wäre heute ein minderwertiger Mann und wäre er sogar Bundespräsident!

Der „Allerweltsanzeiger“, der jeden für einen Abonnenten ansieht, dem er begegnet (drum bringt er's auch zur höchsten Abonnentenzahl!) berichtete neulich von ein paar hundert Fällen von Divisektion an der Zürcher Hochschule, die voriges Jahr ausgeführt worden seien. Danach nimmt unsere fortgeschrittene Schweiz eine hervorragende Stellung in privilegiertem Tierquälerei ein! Es macht sich prächtig, wenn wir in unsern Schulen schon bei der kleinsten Jugend den Sinn für Erbarmung und Schonung wecken, während die obersten Kreise dieser humanitären Auffassung geradezu in's Gesicht schlagen! Aber unsere Freiheit verträgt eben alles, womit ich in angestammter Verbrülligung nebst sonderbarem Gruße verharre, Ihr alter Trülliker.

Ein Rächer.

Der Direktor ungehörig sprach: ich sei nicht erstitenörig, Harmonie total zerstörisch, nennt er mich als zweittendörig, Und ich wäre, sagt er listig, gar nie sauber erktbassig; Und ein Stümper allbekanntlich, nie zu brauchen zweitbassantlich. And're Säng'er überstimmlig! — O, wie macht mich das so grimlich. Also wär' ich höchstens dienlich, lustig dumm, als augustienlich. Der Direktor ist ja satistisch, mir aus Vosheit so falskatrisch! Mir ist das nicht nebenächlich, und am Feste war ich rächlich, nämlich, als er sang — begreiflich, fiel ich ein wie wütend pfeislich.

Blaue Warnung.

(Mit der Fistelstimme zu singen.)

Weidet, hört! den Alkohol, denn er macht den Menschen toll!
Wer sich setzt zum Biere krumm, wird zu böserleht ganz dumm!
Wer sich tröstet bei dem Wein, wird bald sauerköpfig sein!
Und der Süffel gar von Schnaps, stirbt als ein ganz blöder Taps!
Wer's nicht glaubt, was man zur Wahrung der Gesundheit sonst rät, wag' es Mir zu glauben, denn ich sag' es aus — persönlicher Erfahrung! —

Variante.

Die Regierungskunst geht auch nach Brot, aber — wenn sie die echte ist — nach Brot für Alle.

Die Judenfeindschaft der Russen

rüht sich jetzt: Die Saus- und Birnenwirtschaft des russischen Offizierskorps im Felde während des Krieges hätte nicht zu den vernichtendsten Schläppen geführt, wenn sie die Weisheit des Juden Salomo geachtet hätten: „Alles zu seiner Zeit!“ . . .

Abend-Poesie in der fremde.

Bereit, ins Tal hinabzusteigen, die Nacht im Wald am Berge steht;
Die Elfen tanzen schon den Reigen, wo sich der Nebelschleier dreht.

Mit feinem Rosenstern wie von Seide, das gelbe Korn sich schwanke wagt,
Indes im rosenvoten Kleide die Sonne in ihr Bette triecht.

Die Kröte rutscht aus ihrer Höhle, geschlossen wird schon Haus um Haus;
Woll Sehnen breitet meine Seele zum Flug die Eulenschwingen aus —

Und wie die Dämmerungen senken sich, weiß sie nicht, wo aus noch ein —
Wo hierum liegen wohl die Schenkeln? sonst wird die Nacht profaisch sein . .

Splitter.

Die Redensart vom „Glück verschmerzen“ hat jedenfalls ein Mäcker aufgebracht — und sie hat ihren Weg gemacht, weil die Mehrzahl der Menschen Sauertöpfe und Unheilsunken sind; viel öfter wird deshalb das Glück vergrämelt.

Sommer-Lehre.

Wenn dir in des Daseins Schwüle schier ermatten die Gefühle
Und der Geist beschlägt mit „Schimmel“ — dann sei Vorbild dir der Himmel:
Fahr' mit „Donnerwetter!“ drein — manchmal muß gewütet sein! . . .

Träumers Erwachen.

Ein holder Traum die Liebe ist, drum flott den Traum geträumt, —
Wer keines Mädchens Mund geküßt, denkt, er hat 'was verträumt. . . .
Doch, wie ein Traum vorübergeht, so schnell entflieht die Zeit, —
Wenn vor dem Bett die Wiege steht, ward Träumen — Wirklichkeit. . .

Hundstags-Weisheit.

Allzu heiß macht hitzig, allzu gekheidt macht spitzig. —

Eine Wahl in Dummhausen.

Parteiob'haupt: Ihr Freund wünscht also, daß wir ihn zur Grob-
ratswahl empfehlen. Ist er bekannt bei der Bevölkerung?

Meyer: Kein Mann so wie er. Ist er doch Mitglied von allen Vereinen und Gesellschaften des Städtchens, ja sogar Ehrenmitglied des löblichen Kegellubs „zur fideleu Sau“. Er besucht alle Wirtschaften und jedermann ist sein Spezialbekannter, sodas alle ganz entzückt von ihm sind und ihn jeder für seinen Busenfreund hält.

Parteiob'haupt: Der Mann interessiert mich. Er wird doch in politischen Dingen nicht etwa hartnäckig auf seiner eigenen Meinung beharren?

Meyer: Bewahre, er tut es nur dann, wenn er weiß, daß die grobe Mehrheit seiner Ansicht ist. Söns't aber gibt er gern jedem Recht und weiß sich vortrefflich der Meinung anderer anzuschmiegen.

Parteiob'haupt: Eine recht löbliche Eigenschaft, denn wir dulden keine eigenen Ansichten und behalten uns unter allen Umständen die Parteileitung vor. Nun aber, verehrter Herr Meyer, was hat ihr Freund für Fehler? Bitte, seien Sie recht offen, denn wir müssen wohl erwägen, ob wir Aussicht haben, ihn durchzubringen, sonst klamiert er sich und uns.

Meyer: Ich bedauere, konstatiere zu müssen, daß er mehr trinkt als er Durst hat.

Parteiob'haupt: Recht gut. Der Mann hat populäre Gewohnheiten. Fahren Sie weiter.

Meyer: Er ist größer als er klug ist. Sein Gehirn wuchs nicht in demselben Verhältnis wie seine Beine.

Parteiob'haupt: Körperliche Größe imponiert. Auf einen Bernhardiner hält man mehr als auf einen kleinen Kläffer. Ist er sehr dumm?

Meyer: Bewahre, nur wenn er seine Klugheit nicht bei anderen Leuten entlehnen kann.

Parteiob'haupt: Der Kandidat hat große Aussichten, Grobkrat zu werden. Was hat er für einen Gegenkandidaten?

Meyer: Hier liegt der Haken. Sein Gegner ist ein ausgezeichnete Volkswirtschaftler. Seine Arbeiten erregen bei Fachleuten Aufsehen. Er arbeitet fast ohne Unterlaß und gönnt sich nicht einmal Zeit zum Ausgehen in die Gesellschaft. Dabei hat er Charakter und läßt sich seine Meinung nicht wegdisputieren, so daß seine Festigkeit, verbunden mit seiner außerordentlichen Klugheit geradezu beherrschend wirkt.

Parteiob'haupt: Dieser Mann ist ein zweifacher Esel, sage ich Ihnen, denn er weiß sich nicht bekannt zu machen und beleidigt andere Leute durch sein provozierendes Viel- und Besserwissen. Mit solchen Eigenschaften wird er nicht einmal Nachtwächter. Seien Sie ganz beruhigt, Herr Meyer, Ihr Freund wird sicher Grobkrat und wenn er noch viel dümmer wäre.